

---

# Menschen im Service Public

---

\* 100 Jahre Engagement

## «WIR BEHANDELN DIE GEFANGENEN MIT RESPEKT»

Interview mit Marcel Ruf,  
Direktor der Justizvollzugsanstalt Lenzburg

### Was sind Ihre Aufgaben als Leiter der Justizvollzugsanstalt (JVA)?

Eine Fülle... die JVA ist ein richtiges KMU, wie ein kleines Dorf, und dann erst noch ein sehr spezielles: Von den knapp 500 «Mitarbeitenden» sind etwa 300 Gefangene und 180 Beschäftigte. Dazu verfügen wir über 17 Gewerbebetriebe mit einem Umsatz von Fr. 5 Mio. Da gibt es Aufgaben an allen Fronten für die Leitung. Ich führe den Betrieb mit dem Stab der Verwaltung, die in verschiedene Ressorts aufgeteilt ist.

### Sie führen also auch die einzelnen Gefangenen?

Nein natürlich nicht im normalen Tagesablauf, aber – und das ist sehr wichtig – jeder Gefangene kann persönlich an mich gelangen, wenn er ein Anliegen hat. Wir haben eigene Zeitgefässe dafür, für die sich die Gefangenen unter Formulierung der Fragen und Probleme anmelden können.

### Wie reden Sie mit den Gefangenen?

Eine gute Frage, denn die Gefangenen stammen aus 40 bis 50 Ländern und allen Erdteilen. Entsprechend viele Sprachen werden gesprochen, die wir nicht alle im täglichen Leben mit Übersetzern abdecken können. Bei den Audienzen übersetzen dann zum Teil Mitgefangene, die dieselbe Sprache sprechen. Das hat sich sehr bewährt und führte bisher nie zu irgendwelchen Schwierigkeiten, sondern wird im Gegenteil von den Gefangenen sogar geschätzt.



### Die Arbeit im Gefängnis muss sehr belastend sein und entsprechend der Personalwechsel hoch.

Das Gegenteil ist der Fall! Wir haben einen höchst konstanten Personalbestand mit einer jährlichen Fluktuation von lediglich 0.4%. Etliche arbeiten 20 und mehr Jahre bei uns.

### Wie erklären Sie sich das?

Wichtig sind klare Regeln, an die sich die Gefangenen zu halten haben, und die Mittel zur Durchsetzung. Wir haben eine eingehende

Hausordnung. Die kennen alle und die meisten halten sich daran. Das führt zu einem viel ruhigeren Betrieb.

Auf der anderen Seite wohl ebenso wichtig ist der menschliche Umgang mit den Gefangenen, wohl auf Distanz, aber immer mit Respekt auch ihnen gegenüber. Die Mitarbeitenden sind alle per Sie mit den Gefangenen und wir grüssen sie regelmässig und so kommt es dann auch zurück. Neben aller Härte, die der Vollzug mit sich bringt, besteht in der JVA Lenzburg eine menschliche Umgangskultur.

**Kann es auch zu Kontakten des weiblichen Personals oder der Lernenden der JVA-Verwaltung mit Gefangenen kommen oder ist das zu gefährlich?**

Im alten Teil der JVA, im sog. Fünfstern, also im Vollzug, kommen täglich alle mit allen in Kontakt, Gefangene mit der Verwaltung, darunter auch Frauen, Lernende. Man trifft immer Gefangene an, ausser jene in der Hochsicherheitsabteilung mit sehr fluchtgefährlichen Insassen. Das bewährt sich und führt praktisch nie zu schwierigen Situationen.

Im neuen Gebäude, also im Zentralgefängnis, wo die Untersuchungshäftlinge untergebracht sind, ist dies anders organisiert. Dort kann die Stimmung auch aufgeladener, die Gefangenen können zum Teil unruhiger und ungeduldiger sein oder auch aggressiver, da die meisten dieser Menschen frisch aus dem Alltag «von der Strasse weg» in Haft genommen werden.

**Gibt es im Vollzug auch solche Momente?**

Klar, die gibt es schon auch. Die Stimmung in einer solchen Extremsituation des Lebens ist selbstverständlich nicht immer ausgeglichen, aber es ist einfach so, dass die Ungewissheit, bis das Urteil gefällt und eröffnet ist, bis also klar ist, ob und wie lange die Freiheit entzogen wird, etwas vom Schlimmsten für die Gefangenen ist.

**Wie ist eigentlich aus dem «Gefängnis» oder der «Strafanstalt» die «Justizvollzugsanstalt» geworden?**

Der neue Begriff ist umfassender und korrekter, da in Lenzburg nicht einzig Freiheitsstrafen, sondern auch Massnahmen vollzogen werden. Zusätzlich ist dem Vollzug von Strafen und Massnahmen seit ein paar Jahren noch ein eigenes Gefängnis für die Untersuchungshaft angegliedert. Wir benötigten somit einen Namen für zwei Gefängnisse.

**Das tönt danach, dass sich einiges verändert hat.**

Die Entwicklung ist in der Tat auf ganz verschiedenen Ebenen frappant: in den 80er- und 90er-Jahren wurde der Bestand des Personals zur Gewährleistung der Sicherheit mit einem Anstieg von 80 auf 135 Mitarbeitende fast verdoppelt und gleichzeitig begann die enorme technische Entwicklung zur elektronischen Überwachung. Dazu wurde eine umfassende Sanierung und Erweiterung der Gebäulichkeiten notwendig. Das betrifft sowohl die Schaffung der Sicherheitstrakte und von neuen Vollzugsformen, z.B. für ältere Gefangene, als auch den Ausbau der Gewerbebetriebe, nachdem es aus Sicherheitsgründen immer weniger möglich wurde, dass die Gefangenen tagsüber draussen einer Arbeit z.B. in der Landwirtschaft nachgin-

gen. Schliesslich wurde das Zentralgefängnis vom Kanton Aargau zur Durchführung der Untersuchungshaft in der Nachbarschaft erstellt und der JVA angegliedert und zurzeit und in den nächsten Jahren wird das Hauptgebäude einer grossen Sanierung unterzogen.

**Da waren aber erhebliche Investitionen nötig. Spüren Sie den Spardruck, dem der Service Public ausgesetzt ist, nicht?**

Selbstverständlich macht die Begrenzung der Mittel auch vor den Gefängnistoren nicht halt und betrifft uns alle. Allerdings darf man sagen, dass die Regierung des Kantons Aargau die Gewährleistung der Sicherheit sehr ernst nimmt und auch das Parlament die nötigen Gelder zur Verfügung stellt. Wenn wir mit Begründung darlegen, dass etwas nötig ist, haben wir bis jetzt noch immer eine Lösung gefunden. Die Gesamtsanierung der JVA kommt auf ca. Fr. 50 Mio. zu stehen. Allerdings sind wir uns auch bewusst, dass in den kommenden Jahren der Gürtel nochmals enger geschnallt werden muss. Das geht der gesamten ohnehin schon schlanken Verwaltung des Kantons Aargau so. Der Spardruck ist gross.

**Früher gab es immer wieder Ausbrüche. Seit Jahren hat man aber keine derartigen Meldungen mehr gehört.**



Mit dem Fortschritt der Technik, vor allem dem Einsatz von Kameras und den neuen Vergitterungen der Fenster ist die Sicherheit markant gestiegen. Zudem ist die Mauer nun 8½ m hoch und davor und dahinter gibt es überwachte Zäune. Da ist es fast nicht möglich zu flüchten. Ein Fluchtversuch im Januar 2013 endete auf der Mauer oben und beim Sprung hinunter mit verschiedenen Brüchen. Ansonsten hat es in den letzten zehn Jahren keine Vorfälle mehr gegeben.

### **Welche Art Gefangene verbüssen in Lenzburg ihre Strafe?**

In der Regel sind es solche, die Strafen von mehreren Jahren zu verbüssen haben. Meist sind es mindestens zwei Jahre. Etwa 10% der Gefangenen sind verwahrt oder verbüssen eine lebenslängliche Freiheitsstrafe. Aus diesen Gründen hat die Sicherheit eine hohe Priorität. Der Anteil der Ausländer unter den Gefangenen beträgt übrigens über 70%.

### **Hat es genug Platz für alle Gefangenen?**

Nein, vor allem in der Untersuchungshaft ist der Platz nicht nur ausgeschöpft, sondern es gibt eine starke Überbelegung, wir hatten 60 Zellen mit einer Doppelbelegung. Besonders markant ist zudem die Zahl der Gefangenen, die behandlungsbedürftig sind und gegen die eine stationäre Massnahme nach Art. 59 Abs. 1 StGB ausgesprochen wurde. Sie werden in Vollzugsanstalten platziert, bis sie in einer zur Behandlung geeigneten Anstalt Platz haben. Da in der Schweiz ein Mangel an solchen Plätzen

herrscht, dauert der Aufenthalt in einer dafür nicht vorgesehenen Weise oft viel zu lange.

Die Zellen im Vollzugstrakt des in diesem Jahr 150 Jahre alt gewordenen, also schon historischen und mit seiner fünfarmigen Form markanten Hauptgebäudes bieten keinen Platz für eine Doppelbelegung, da nicht zwei Matratzen nebeneinander Platz haben. Der einzige klare Vorteil der kleinen Zellen mit einer Fläche von etwas weniger als 8 m<sup>2</sup> ist der, dass eine Überbelegung aus Platzgründen gar nicht möglich ist.

### **8 m<sup>2</sup> sind aber ohnehin schon sehr wenig?**

Ja, das stimmt. Die neuen Anstalten haben eine Zellengrösse von 10 oder 11 m<sup>2</sup>. Das ist allerdings auch nicht viel mehr. Wir behelfen uns damit, dass wir die bisher kleinen und hoch oben liegenden Fenster mit Tageslicht vergrössern. Ob die Zellen nun 8 oder 10 oder 11 m<sup>2</sup> gross sind, ist das eine. Das Entscheidende und effektiv für das Leben Einschneidende ist aber, dass die Gefangenen – wie ich schon gesagt habe, hier während mehreren Jahren – eingeschlossen sind. Unter der Woche verbringen sie während 15 Stunden und an den Wochenenden gar 18 Stunden alleine in der Zelle.

### **Aber wie man hört, sind die Gefangenen mit Fernsehen versorgt und haben auch sonst viele Möglichkeiten, die Zeit zu verbringen.**

Fernsehen im Gefängnis gibt es seit über 35 Jahren. Aber vergessen Sie nicht, dass die Gefangenen von der Aussenwelt und den sozialen Kontakten weitgehend abgeschnitten sind. Das

ist gerade für Junge ein grosses Problem: kein Natel, kein Facebook, kein Internet, keine Plattformen... Das ist aus unserer Erfahrung für sie etwas vom Schlimmsten, die Abnabelung, das braucht einen richtiggehenden Entzug. Da helfen die paar Fernsehprogramme auch nicht viel. Der Gefangene ist wirklich mit sich alleine. Dazu kommt noch etwas anderes: Die Einhaltung von Ordnung und Zeitplan. Das ist für viele etwas ganz Neues.

### **Wie strikte sind Sie da?**

Da kennen wir kein Pardon. Wer um 7.15 Uhr nicht alles erledigt, sein Bett gemacht und die Zelle aufgeräumt hat, dem wird die Zelle geschlossen und er bleibt den Tag durch drinnen, 23 Stunden lang. Damit haben vor allem die Jungen zum Teil grosse Mühe. Das Gleiche gilt für den Sport. Die Leute draussen meinen, man könne jeden Tag Sport treiben. Aber dem ist nicht so. Die Gefangenen werden eingeteilt und können einmal pro Woche Fussball spielen. Ist ihr Verhalten nicht korrekt oder verstossen sie gegen die Hausregeln, sind sie weg von dieser Freizeit. Die unmittelbare Wirkung der Folgen, wenn man die Regeln nicht einhält, sind viele nicht gewohnt.

### **Also nichts mit besserem Ferienlager oder Kuscheljustiz?**

Oh nein, da täuschen sich viele. Das Leben in der JVA ist hart. Jeder, der hier einen Blick hinter die Mauern werfen kann, erfährt, was es bedeutet, und niemand hat danach den Eindruck, wir hätten einen milden Vollzug. Die

## **Die Justizvollzugsanstalt Lenzburg**

Im letzten Jahr vor 150 Jahren wurde die Strafanstalt Lenzburg eröffnet. Knapp 200 gemein- und fluchtgefährliche Gefangene verbüssen zumeist langjährige Freiheitsstrafen. Nebst den eigentlichen Freiheitsstrafen werden auch Verwahrungen vollzogen. Im Jahre 2011 wurde etwa 300 m entfernt ein Untersuchungsgefängnis eröffnet, das administrativ der Vollzugsanstalt angegliedert ist. Für die insgesamt über 300 Insassen sorgen 180 Mitarbeitende für Administration, Überwachung, Betreuung und Begleitung der Gefangenen.

Das markante fünfsternige Hauptgebäude bildet heute noch den Kern der Anstalt. Es wird zurzeit mit einem

Investitionsvolumen von rund Fr. 50 Mio. einer umfassenden Sanierung unterzogen. «Lenzburg» galt schon bei der Eröffnung im Jahre 1864 als modern und wegweisend und ist es bis heute geblieben. Die biometrische Kontrolle von Personen ist seit über zehn Jahren Alltag und auch die erste in der Schweiz in Betrieb genommene Handy-Störanlage im Jahre 2006 setzte Massstäbe. Bereits vor einigen Jahren wurde der Sicherheitsstandard massiv erhöht und es entstanden separat innerhalb der Mauern zusätzlich zwei Hochsicherheits-trakte, verschiedene Betriebsgebäude zur Verrichtung von Arbeitstätigkeiten sowie eine Station zur Unterbringung von Gefangenen über 60 Jahre.

Die sichere und faire Beherbergung der Gefangenen während der Haftzeit steht im Mittelpunkt der Aufgabe des Justizvollzugs. Daneben soll der Strafvollzug je nach individuellem Bedürfnis die Insassen sozialisieren, resozialisieren und eine mögliche Desozialisierung verhindern. Er soll ihm zur normalen Arbeitsleistung verhelfen. Ebenso soll dem Sühnedanken Nachdruck verliehen werden. Wer je einen Blick hinter die Mauern von «Lenzburg» werfen kann, dem wird unmittelbar bewusst, dass die letztgenannte Anforderung erfüllt wird: Das Leben hinter Gittern wird human gestaltet, aber niemand möchte je einen Tag mit einem Gefangenen tauschen.

meisten sagen: «Du meine Güte, da würde ich es keinen Monat aushalten.» Gerne würde ich den Alltag in der JVA möglichst vielen Leuten zeigen, aber aus organisatorischen Gründen sind die Möglichkeiten von Führungen beschränkt.

### **Sie haben jetzt vor allem von den Jungen gesprochen. Welches sind die Probleme der Älteren?**

Bei ihnen ist es viel mehr das Abgeschiedensein von den Angehörigen, das ihnen Mühe bereitet. Das sieht man ihnen dann auch an. Dies zeigt noch einen weiteren Unterschied: Die Jungen meinen meist, nach aussen Stärke zeigen zu müssen, und keiner mag zugeben, dass auch er leidet und dass auch er während den langen Nächten in der Zelle weint.

### **Wie ist das für jene, die 5, 10 oder 20 Jahre hinter Gittern verbringen müssen?**

Es gibt bei uns viele, die lange Strafen zu verbüssen haben. Der Älteste ist seit 35 Jahren Insasse. Bei all diesen, die lange Jahre da sind, ist immer auch ein geistiger Abbau in irgendeiner Weise festzustellen. Das Leben im Gefängnis hinterlässt bei aller menschlichen Behandlung seine Spuren.

### **Für die älteren Insassen ist doch eine eigene Abteilung «60+» geschaffen worden?**

Ja, hier findet das Leben vermehrt in der Gruppe statt und das bewährt sich. Allerdings ist es in einer so engen Gruppe nötig, dass die Gruppe untereinander funktioniert, sonst ziehen sich die Einzelnen sofort zurück. Das heisst, dass Gefangene, die Alpha-Tiere sind und das Gleichgewicht durcheinander bringen, versetzt werden müssen. Aber das ist wahrscheinlich im Altersheim nicht viel anders, wenn einer kommt und immer Vollgas gibt.

### **Wie ist die Grundstimmung im Gefängnis: resigniert, trotzig, gedrückt, aggressiv? Oder ist es mit der Zeit einfach ein «courant normal», also ein Alltagsleben, an das man sich gewöhnt hat?**

Es bleibt immer speziell, der Zwang, der Verlust von Freiheit, das Wissen, dass man seine Schritte nicht dorthin machen kann, wohin man möchte, also der Entzug der Freiheit, das Abgeschiedensein von der Angehörigen und Freunden.

Aber durch den korrekten Umgang mit den Gefangenen als Menschen wird einiges auch aufgefangen und dazu kommt natürlich auch eine bestimmte Gewöhnung an die Situation, der man nicht entfliehen kann.

### **Der Ort mit den hohen Mauern und dem schon fast trutzigen fünfarmigen Gebäude wirkt wohl auch eher abschreckend?**

So komisch es tönt: Zur Stimmung trägt auch das Gebäude bei, gerade weil es schon so alt ist. Es verfügt über hohe Räume, über Luft und Tageslicht und auch über Dachfenster, die übrigens von der Zeit herrühren, in der es noch kein elektrisches Licht gab. Tageslicht führt in Anbetracht der sonstigen massiven Beschränkungen zu einer Entspannung des Gemüts. Das ist im Neubau unten mit den 2.5 m hohen Räumen ohne Tageslicht das Gegenteil, das führt zu einer Abstumpfung.

### **Gibt es Zugang zum Internet?**

Im Ausland, so z.B. in Deutschland, ist der Zugang zum Internet erlaubt, zum Teil sogar wie ein Grundrecht gesetzlich verankert, bei uns in den geschlossenen Anstalten jedoch nicht. Mobiltelefone sind verboten und zudem ist die JVA Lenzburg komplett detektiert und gestört, ein Internet-Zugang wird also verunmöglicht. Damit haben wir die Frage des verbotenen Kontaktes nach aussen auf diesem Weg auch sehr gut im Griff.

### **Aber offenbar haben gewisse Gefangene doch einen PC.**

Ja, das stimmt. Etwa 10% der Gefangenen haben einen speziell gebauten PC, allerdings beschränkt auf ein besseres Schreibgerät, offline natürlich und somit ohne Möglichkeit zu einem Internet-Zugang. Es sind vor allem Verwahrte



und ältere Insassen, die ein solches Gerät haben können. Sie müssen einen Antrag stellen und eine Probezeit bestehen, während der nichts Negatives vorfallen darf.

### **Wie muss man sich das Sozialleben in Ihrem Gefängnis vorstellen?**

Das Leben spielt sich schon meist in der Zelle ab. Auch das Essen wird in der Zelle eingenommen. Gespräche sind meist während der Arbeit und in den dortigen Pausen möglich. Das hängt allerdings vom Arbeitsplatz ab. Dann gibt es den Bereich zwischen 18 und 20 Uhr am Abend. Wir schliessen die Zellen um 20.10 Uhr, da sind wir die Frühesten in der Schweiz. Vorher findet noch das Duschen statt. Es gibt nur einen Duschaum mit 16 Duschköpfen, da müssen jeden Abend 180 die Möglichkeit haben, zu duschen. Das wird sich mit der Sanierung dann verbessern. Es bleiben 90 Minuten, um sich im Aufenthaltsraum aufzuhalten. Früher konnte man sich frei bewegen in der ganzen Anstalt. Aber nach zwei Sitzstreiks 1993 wurde das aufgegeben. Wir sind heute viel restriktiver als vor 20 Jahren. Das gilt auch für die Abgabe von Alkoholika, früher war es noch möglich, dass man ein Glas Wein kaufen konnte. Heute ist das alles verboten.

### **Wie steht es mit den Drogen?**

Harte Drogen gibt es praktisch keine mehr, nachdem dies früher ein echtes Problem war.

Heute haben wir einzig noch etwas Marihuana. Wir sind gut dran, aber solange der Besuch ohne Trennscheibe durchgeführt wird, was ich auch als richtig erachte, dass man sich auch berühren kann, die Kinder ihren Vater, die Frau ihren Mann, gibt es auch Möglichkeiten zum Drogenschmuggel, dasselbe mit der Post, mit den verleimten Couverts. Das wäre nur mit einem enormen Kostenaufwand unterbindbar, der in keinem Nutzenverhältnis steht.

### **Und die Sexualität?**

Homosexualität ist fast kein Thema mehr. In den verschiedenen Kulturen, die hier in Lenzburg vertreten sind, Menschen aus Nordafrika, aus dem Balkan oder aus Arabien, ist dies bei den meisten verpönt und teilweise verboten. In den 70er- oder 80er-Jahren war dies noch ganz anders. In der Anstalt sind es heute vielleicht drei oder vier Gefangene mit solchen Tendenzen und alle anderen möchten gar nichts damit zu tun haben, weil sie sonst sofort von den übrigen in eine Ecke gedrängt werden. Wenn von der Gefahr sexueller Gewalt gesprochen wird, so ist das Gebäude hier sehr geeignet, um dies zu verhindern, da eigentlich alles offen und alles von überall auch hörbar ist. Das ist z.B. in der Pöschwis anders mit den dortigen Pavillons.

Pornografische Filme sind in der Anstalt verboten, nicht aus Prüderie, sondern weil wir nicht alles kontrollieren können, was nun noch ge-

setzlich erlaubt ist und was nicht. Früher waren die Sex-Heftli ein Thema, heute sind diese praktisch verschwunden.

### **Neben dem normalen Vollzug gibt es ja noch die Sicherheitsabteilung, den sog. SITRAK. Haben die Gefangenen Angst, dort eingeschlossen zu werden?**

Die Versetzung dorthin soll nicht als Disziplinarstrafe gelten. Es ist eine andere Vollzugsform für gefährliche Gefangene. Es wirkt aber trotzdem abschreckend, da das Regime dort ungleich härter ist. Der Mindestaufenthalt beträgt 6 Monate, quasi als Einzelhaft. Es sind heute praktisch nur psychisch Kranke, welche uns die Psychiatrie nicht abnimmt, die dort eingesperrt werden müssen.

Das Verrückte ist, dass diese an 9 von 10 Tagen ganz normal sind, aber dann plötzlich und unvermittelt ausrasten.

### **Wie steht es mit der Resozialisierung der Gefangenen und der Vorbereitung auf die Wiedereingliederung in die Gesellschaft?**

In Lenzburg sind 70% der Gefangenen Ausländer und davon werden nach Verbüßung der Strafe 90% ausgeschafft. Zu deren Wiedereingliederung in ihrem Herkunftsland können wir nichts beitragen. Aus diesem Grund gibt es – im Unterschied zu anderen Vollzugsanstalten, in denen die Gefangenenstruktur anders ist – praktisch keine oder nur sehr wenige Entlassungs-





vorbereitungen. Wir sind froh, wenn wir ihnen etwas beibringen oder sie gar eine Lehre machen können.

Von den Schweizern sind die meisten Verwahrte, die bis zu ihrem Lebensende hier bleiben werden. Mit ihnen ist es nicht möglich, Resozialisierung zu betreiben. Sonst sind ganz wenige Schweizer da. Ein Schweizer muss schon eine sehr hohe Strafe erhalten, damit er diese hier verbüssen muss. Jene Schweizer, die effektiv eine Strafe verbüssen, kommen vor der Entlassung in eine offene Anstalt als Übergang zur Freilassung und dort wird dann das Programm zur Vorbereitung der Entlassung in die Freiheit durchgeführt.

**Dann bleibt es also bei diesen Gefangenen beim Vollzug als Sühne für sie?**

Der Sühnegedanke, ein spannender Bereich: bei den jungen Insassen braucht es immer etwa vier bis fünf Jahre, bis dieser Prozess einsetzt. Sie probieren, sich zunächst etwas zu arrangieren. Wenn sie dann mit 27 oder 28 Jahren ausgeschafft werden, dann kommt bei vielen der Gedanke: «was bin ich doch für ein Dubel gsi», die schönsten Jahre des Lebens habe ich hinter Gittern verbracht. Diese Einsichten setzen nicht sofort ein, wie bei den andern Jungen draussen der Einfluss der Eltern auch immer geringer wird.

Aber eines bleibt immer: Die Zeit in Unfreiheit akzentuiert jene hinter diesen Gittern und

Mauern. Sie ist hart und ist in jedem Fall Sühne und Vergeltung des in Freiheit vollbrachten Unrechts.

**Und nicht zuletzt dienen das Aussprechen von Freiheitsstrafe und der entsprechende Vollzug als Abschreckung gegen aussen.**

Abschreckend für die Aussenwelt..... das ist kein Gefängnis der Welt. Jeder Rechtsbrecher, jeder, der z.B. eine Bank überfällt, der würde es nie machen, wenn er damit rechnen würde, erwischt zu werden, ebenso der Betrunkene, der einen anderen niederschlägt, der fragt sich nicht, ob er wohl dann bei Wasser und Brot versorgt werde. Man kann ein Gefängnis so schlecht betreiben, wie man will, die Kriminalitätsrate beeinflusst man damit nicht.

**Es besteht bei uns eine klare Tendenz zu längeren Strafen. Was halten Sie davon?**

Wenn man zurückschaut, welche drakonische Strafen zum Beispiel im 19. Jahrhundert ausgesprochen wurden, für Diebstahl zum Beispiel 15 Jahre in Ketten. Das war wahnsinnig. Aber auch zur Zeit, als das Gebäude hier gebaut wurde, gab es immer noch Parlamentarier, die der Auffassung waren, das könne doch nicht sein, dass ein Palast für Spitzbuben und Halunken gebaut werde.

Heute ist der Vollzug im Verhältnis dazu sehr human, jedoch nach wie vor ausserordentlich einschneidend. Ob Strafen, die so etwa die Gren-

ze von 5 Jahren übersteigen, neben der Sühne auch für die Besserung etwas bringen, ist fraglich. Wie ich bereits ausgeführt habe, ist bei längeren Strafen immer auch ein Abbau damit verbunden. Es wird nie die richtige Lösung geben.

**Jetzt aber noch zu etwas ganz anderem: wie sind Sie eigentlich zu dieser Stelle gekommen, in der JVA als Direktor gelandet?**

Ich komme aus der Privatwirtschaft und hätte mir nie vorstellen können, einmal in einem Gefängnis zu arbeiten. Ich meldete mich mehr aus Jux und Gwunder, einmal vielleicht ein Gefängnis bei einem Gespräch von innen zu sehen, im Jahr 2000 auf ein Inserat, als ein Sicherheitsverantwortlicher gesucht wurde, mit Führungserfahrung und – angesichts der absehbaren rasanten Entwicklung – mit technischen Fähigkeiten. Zu meiner Überraschung wurde ich zu einem zweiten Gespräch eingeladen und dann hat es mir irgendwie «de Finger ihnegnoh», eine Faszination packte mich in der Erkenntnis, wie vielfältige Aufgaben sich hier stellen. Man hat mit Menschen zu tun, mit den Gefangenen wie den Mitarbeitenden, dann auch mit Technik, mit Bauen, mit Architektur, da ist ein altes Gebäude, von dem man weiss, dass irgendwann ein neues kommt. Ich erhielt die Stelle und wurde vier Jahre später, als der damalige Direktor Martin Pfrunder pensioniert wurde, vom Regierungsrat des Kantons Aargau zu seinem

Nachfolger gewählt... und habe dies in den seither vergangenen fast zehn Jahren nie bereut.

**Entspricht das Bild von Gefängnis jenem, das Sie als Kind von Strafanstalt hatten?**

Ich hatte als Kind kein Bild davon, war damit noch nicht konfrontiert, eher als Jugendlicher von «Bonanza» oder von «Der Graf von Monte Christo» oder so her.

Wenn Sie schon nach Bildern und Vorstellungen fragen, kommt mir dabei in anderem Zusammenhang, weil auch verblüffend, spontan in den Sinn, wie total verschiedene Ausprägungen des Strafvollzugs es auf der Welt je nach Kultur und Gesellschaftsformen gibt. So werden z.B. auf den Philippinen die Gefängnisse faktisch von Gruppen geführt, nicht von den Mitarbeitenden. Dort gibt es alles, inklusive Tennisplätze, Beizen, Whirlpool... es braucht einfach etwas Geld und dass man zu den entsprechenden Gangs gehört. Die Gefängnisverwaltung ist machtlos dagegen und muss der Sache einfach seinen Lauf lassen. Jemand aus Honduras berichtete, dass dort nicht einmal, sondern viermal pro Woche während vier Stunden Besuch empfangen werden darf und alles reinkommt, was man will, so auch Prostituierte. Mitarbeitende getrauen sich nicht mehr ins Gefängnis hinein, sondern profitieren höchstens noch von Schmiergeldern. Voraussetzung ist dabei einfach, dass man Geld hat. Solche Ansätze sind bei uns unvorstellbar... zum Glück auch.

**Kennen Sie alle Insassen?**

Nein, das nicht, vor allem natürlich im Untersuchungsbereich nicht. Dort wechseln die Gefangenen auch viel rascher wieder, der Durchschnittsaufenthalt beträgt 11 Tage.

Aber hier im Vollzug mit den ca. 180 Gefangenen kenne ich die meisten persönlich, sei es von den täglichen Begegnungen her, sei es von den Audienzen, bei denen wöchentlich mehrere Gefangene mit persönlichen Anliegen bei mir vorsprechen.

**Was geschieht mit Mitarbeitenden, die ihrerseits mit einem Problem nicht fertig werden?**

Wir haben Psychologen und Psychiater, auch Seelsorger zur Verfügung und neu, seit Januar 2012, ein Peer-Team, geleitet vom Psychologen, das die Mitarbeitenden in Anspruch nehmen können. Zudem gibt es auch die Möglichkeit von Supervisionen.

**Und zu guter Letzt: wer ist Marcel Ruf privat?**

Ich bin Familienvater und wohne in Oftringen. Ich schätze es sehr, dass ich ein wenig Abstand habe zum Arbeitsplatz. Meine Hobbys? Ich bin froh, wenn ich daheim bin und es etwas ruhig ist. Ich habe selbst einen Hund, mit dem ich, übrigens zusammen mit jenen der Kantonspolizei, als «Betäubungsmittelhund» regelmässig trainiere. Zu anderem komme ich einfach gar nicht, nehme auch ab und zu etwas nach Hause zum Arbeiten und bin immer am Samstag

oder Sonntag einen halben Tag im Büro. Ich reise auch gerne, unter anderem bin ich dann und wann in London. Ich mag diese Stadt sehr. Manchmal lese ich gerne ein Buch oder schaue einen Film. Ich komme mit relativ wenig Schlaf aus, fünf Stunden reichen mir, dafür habe ich einen gesunden tiefen Schlaf. Am Morgen bin ich dann bereits um halb sechs mit dem Hund im Wald unterwegs.

**Herr Ruf, herzlichen Dank für das spannende Gespräch.**